

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 146.

Sonabend, den 25. Juni 1898.

138. Jahrgang.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., bei Hofbüchern 1,25 Mk., mit Postbefreiung 1,70 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Sonntagen von früh 7 bis Abends 7, an Wochentagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Preis pro Nummer der Redaktion Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Corvuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retzen und Stellen außerhalb des Inseratenpreises 10 Pfg. — Sammlische Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Abonnements-Einladung.

Hiermit laden wir zum Abonnement unseres Blattes auf das III. Quartal ergebenst ein. Für den geringen Preis von 1 Mark pro Quartal (mit Bringerlohn 1 Mark 20 Pfg.) erhält der Leser sechs Mal wöchentlich ein Blatt großen Formats, das alles Wissenswerte bringt, was sich in der Welt zuträgt. Das Kreisblatt findet neuerdings immer mehr Anklang bei den Lesern in Stadt und Land, und wir hoffen, das Blatt vorwärts zu bringen. Dazu bedarf es freilich der Unterstützung des Blattes durch Abonnements, und wir richten an alle Freunde und Gönner derjenigen Richtung, welche das Kreisblatt zu vertreten berufen ist, die Bitte, bei Erneuerung des Abonnements in erster Linie sich des Kreisblatts zu erinnern. Besonders richten wir diese Bitte an die Herren Beamten und die Herren Gutbesitzer, die vielfach noch durch Abonnements Blätter unterstützen, welche eine politische Richtung verfolgen, die sich von den Bahnen einer nationalen Politik weit entfernt.

Wir bitten alle Freunde und Gesinnungsgenossen, im Kreise Merseburg sich die Empfehlung des Kreisblattes bei Freunden und Bekannten recht angelegen sein zu lassen. Redaktion und Verlag des Kreisblattes.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in der Kreisverwaltung am 1. April d. J. eingetretenen Organisations-Änderungen wird unsere Bekanntmachung vom 25. Mai 1892 (R. 4995 M. F. H. S. 4.) betreffend die

Übertragung der Befugnisse und Obliegenheiten im Sinne des § 155 Abs. 3 der Gewerbeordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 (R.-G.-Bl. Seite 261) auf die Ausführungsbehörden, hauptsächlich der unter IV Biffer 4—8 aufgeführten Betriebe der Kreisverwaltung wie folgt abgeändert:

1. für die Gewerfabriken und die Munitionsfabrik auf die Inspektion der technischen Institute der Infanterie in Berlin.
2. für den Betrieb der Gewehr-Prüfungs-Kommission auf die Infanterie-Abteilung des Kriegesministeriums.
3. für die Artillerie-Depots und die Füzil- und Artillerie-Depots-Inspektion in Berlin.
4. für die technischen Institute der Artillerie auf die Inspektion der technischen Institute der Artillerie in Berlin.

Die Befugnisse und Obliegenheiten der höheren Verwaltungsbehörden werden allgemein durch das Kriegesministerium wahrgenommen.

Berlin, den 16. Mai 1898.
Der Minister des Innern.
F. v. G. Braunshrens.
Der Minister für Handel u. Gewerbe.
F. v. G. Döler.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 26 bis 32 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 mache ich bekannt, daß die Ermittlung des Ergebnisses der am 24. d. Mts. stattfindenden engeren Wahl eines Abgeordneten zum Reichstages für den Wahlkreis Merseburg-Duerfurt

Dienstag, den 28. Juni d. J.
Vormittags 9 Uhr

in Saale des Kreis-Ständehauses hiersebst erfolgen wird.

Duerfurt, den 20. Juni 1898.
Der Wahl-Kommissarius.
Königliche Anwalt.
Vöhricher.

Kgl. Gewerbeinspektion

für die Kreise Merseburg, Naumburg, Duerfurt, Weißenfels, Zeitz.
Hiermit bringe ich den Gewerbetreibenden und gewerblichen Arbeitern zur Kenntnis, daß ich in allen das Arbeitsverhältnis berührenden und in gewerbeteknischen Fragen jeden Donnerstag, sofern derselbe nicht auf einen Festtag fällt, in den Stunden von **Vormittags 9—11 Uhr und Nachmittags 3—7 Uhr**, sowie auch am **Sonntag, Vormittags** außerhalb der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes in meinem Amtszimmer in **Merseburg, Hallestraße 8**, zu sprechen bin. Im letzteren Falle ist vorherige Anmeldung erforderlich. [4655]

Der königliche Gewerbeinspektor.

Horn.
Aus der Stadtverordneten-Versammlung ist in Folge freiwilliger Niederlegung des Amtes als Stadtverordneter der von der zweiten Abtheilung der stimmungsfähigen Bürger bis Ende 1903 gewählte Deponom Herr Gustav Schäfer ausgeschieden.

Der Magistrat hat eine Ersatzwahl für erledigter Stelle erachtet. Derselbe hat daher statzufinden und ist von derselben Abtheilung vorzunehmen, von der der ausgeschiedene gewählt war. Die Wahlliste der zweiten Abtheilung wird demnächst den bezuggehörigen Wählern zugegeben.

Die Wahl erfolgt **Dienstag, den 28. Juni** **cr.** **von Vormittags 10 bis 11^{1/2} Uhr** **im unteren Rathhaussaal.**
Die Wähler der zweiten Abtheilung werden

eingeladen, zur angegebenen Zeit und am genannten Orte sich pünktlich einzufinden. Jeder Wähler muß dem Wahlvorstande mündlich und laut zu Protokoll erklären, wenn er seine Stimme geben will.

Zur Beachtung bemerken wir hierbei Folgendes: Die in der letzt aufgestellten Gemeindevorwählerliste aufgeführten Wähler sind als Stadtverordnete wählbar, und zwar sind die Wähler bezüglich der Wahl nicht an die ihrer Abtheilung angehörigen stimmungsfähigen Bürger gebunden, in dessen können Stadtverordnete nicht sein: a) Mitglieder der königlichen Regierung, b) die Mitglieder des Magistrats und alle beurlaubten Gemeindevorwähler, c) Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer, d) die richterlichen Beamten, e) die Beamten der Staatsanwaltschaft, f) die Polizei-Beamten.
Merseburg, den 7. Juni 1898.
Der Magistrat.
1983)

Der parlamentarische Bankrott in Italien und Frankreich.

Merseburg, den 24. Juni.
In einem Aufsatz über die Lage in Italien schreibt die „Kreuzzeitung“: „Der unsichere und in Italien auch mögliche Ausgang wäre das Aufheben des parlamentarischen Systems und der Übergang in ein konstitutionelles Regiment, das es dem Könige möglich macht, seine Minister selbst zu wählen und sie darin zu behaupten, so lange er es mit den Interessen des Landes für vereinbar hält.“

Man wird bei der „Kreuzzeitung“ leicht geneigt sein, diese Ansichtung auf ihre grundsätzliche Abneigung gegen parlamentarische Regierungen zu schieben. In diesem Falle aber hat das konservative Blatt auch objektive Recht, und jeder Bürger Italiens wird wünschen müssen, daß in diesem Lande dem reinen Parlamentarismus ein Ende bereitet werde. Denn unter der Herrschaft des parlamentarischen Regiments ist Italien an

Schwimmendes Land.

Roman von Robert Kolbrausch.
(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)
Es war ein Bild von eigenthümlichem Reiz: diese Wasserige in dem Armen des fliegenden Holländers, dem das Wasser den ersten Tod verweigert. Aber Ralf hatte keinen Sinn für die Schönheit des Anblicks; er hätte hinzugehoben, sie auseinander reißen und den Fremdling zu Boden schlagen! Wüßsam nur hielt er an sich und horchte mit helbem Ohr auf die Unterhaltung eines alten Offiziers, der ihn mit Beschlag belegt hatte; er hatte drei Schöpe in der Arme und glaubte, durch einen umfangreichen Auszug aus der Handfläche sich am besten für die gestohlene Gostrirenschicht zu rächen. Seine Auseinandersetzungen, die in fast atemloser Rede dahinfließen, dauerten so lange, daß der Tonz bereits kiennd war, und die Paare sich gerührt hatten, als es Ralf endlich gelang, sich loszureißen.
Er meinte gehen zu haben, daß das Paar in den Palmengarten hingetretten war, und so drang er, „in weiteren Versuche, ihn in eine Unterhaltung zu verwickeln, mit keiner Faust ablehnen, bis dahin vor. Quersf entbrachte er nichts von den Versuchenden, als er in die warme, durchdringende Treibhausatmosphäre hineingetretten war, dann aber, als er weiter schritt, sah er sie oft nebeneinander unter den mächtigen Beulen des Baumkronen stehn, an dessen Stamm der Holländer sich zuvor geklebt hatte. Zwischen Ralf und ihnen war durchbrochenes Grün und der jarte Schleier des Springbrunnens, der wie ein natürliches Jubelrohr zu Gertes

phantastischem Kostüm erschien. Ungelesen von ihnen konnte der Beobachter jede ihrer Bewegungen verfolgen, während ihre gedämpften Stimmen in dem Wurmela und Blättern des Wassers verlor. Aber er konnte erkennen, daß Gerte in hastiger, nervöser Art auf ihren Tänzer einsprach, und auch ein plötzliches, rasch wieder verflingendes Lachen tönte zuweilen zu ihm her. Der Baron schien die Rolle des melancholischen Semons genau studiert zu haben; mit Konsequenz bewachte er eine schwermüthige, malerische Pose, bei der sein schwarzer Mantel in schönem Faltenwurf ihn umgab. Er sprach nur wenig, aber sein Blick hatte unterwandt auf dem erregten Feuerswall, aus dem ein Paar leuchtender Augen ihm entgegenstautete.
Fünf Minuten vill nicht hatte Ralf gestanden und klopfenden Herzes die beiden beobachtet, als er sah, wie der Holländer nun doch seine ichöne Stellung aufgab, und eine Hand nach seiner Nachbarin ausstreckte. Ohne Zaudern legte sie die ihre hinein, und jetzt kam er mit seinem Gesicht immer näher zu ihr heran, den Blick so fest auf sie gerichtet, als wolle er sie damit durchbohren. Um ihre Lippen suchte und arbeitete es selbst, und Ralf konnte bemerken, wie ihre Brust sich heftig auf und nieder bewegte. Er mußte an den verlornen Kopf denken, der durch den Blick der Silange bezogen wird; hilflos, niederlandslos kiennd das Mädchen dem Einfluß des Mannes nachgegeben.
Nicht länger vermochte er sich auf seinem Beobachterposten zu halten. Aber obwohl der Res des Wassers unter seinen Füßen futschte, schienen die beiden doch seine Annäherung nicht zu bemerken, und erst als er Gertes Namen nannte, läge sie

zusammen und blickte zu ihm her. Selbst in dem Dämmerlicht hier sah er deutlich, wie ihr die Wangen brannten, und wie sorgig die Stirn sich runzelte über die Stirne.
„Was willst Du, Ralf?“ fragte sie, die Worte schnell und kurz hervorstoßend. „Du störst uns!“
„Das war meine Absicht.“
„Du bist sehr freudlich.“ gab sie zur Antwort, doch mißfiel das spöttische Lachen, mit dem sie die Rede zu beenden versuchte. „Der Baron hatte mit mir gewettet, ob er mich hypnotisieren könne.“
„Das ist ihm, wie mir scheint, bereits gelungen.“
Mit einem Ruck war sie emporgesprungen und stand vor ihm da.
„Was willst Du damit sagen?“
„Daß ich es für meine Pflicht erachte, Dich zu schützen — vor Dir selbst und vor jedem anderen.“
„Ich brauche keinen Hüter, und Du sollst wissen, daß nichts mir so lästig ist wie ungerufene Störung.“
„Wir wollen nicht freiten, Gerte; ich bin gekommen, Dich um einen Tanz zu bitten.“ Ihre Erregung gab ihm die eigene Ruhe urück, und er sprach sich langsam und kalt. Sie aber schien dadurch nur noch mehr gereizt zu werden. „Ich tanze nicht.“ sagte sie hitzig.
„Das muß ein g n z plötzlicher Entschluß sein. Vor kaum zehn Minuten habe ich Dich tanzen sehen.“
„Wenn Du es denn hören willst: ich tanze nicht mit Dir.“
„Gerte!“ Zerg war seine Ruhe wieder dahin, aber er suchte vergeblich nach Worten für das,

was in ihm wogte und wühlte. Ein kurze Schweigen einstund, in dem das Rauschen des Springbrunnens lauter zu ihnen schien.
„Dann habe ich nichts mehr hier zu suchen und will gehen.“ sagte Ralf endlich; er sprach mit tiefer, bebender Stimme, aus der sein ganzes Leid hervor klang.
„Rein, bleib.“ entgegnete sie, ohne ihn anzusehen. „Ich selbst will gehen. Es ist so besser, — ich will allein sein.“
Mit einem raschen Entschluß löste sie ihre Hand von der Gestalt des Holländers, der bedächtig aufgefunden war und seinen Mantel in nerv, malerische Falten gelegt hatte. Zu Ralf blickte sie nicht mehr hin, gab ihm auch nicht die Hand, bevor sie hastig das Zimmer verließ.
Die beiden Männer standen einander gegenüber. Auf der Stirne Ralfs waren die Adern geschwollen und traten in biden, vergrößerten Linien auf der geröteten Haut hervor. Der andere hatte seine ruhige, melancholische Haltung beibehalten; er war es auch, der zuerst mit einer weichen, einmündelnden Stimme sprach:
„Ich bedauere aufs lebhafteste, Herr Graf, daß ich der unfreiwilligen Zeuge einer so pitavalischen Scene geworden bin.“
„So ganz unfreiwillig doch wohl nicht. Mir wenigstens scheint es, als wären Sie der Haupt-schuldige daran.“
„Sie thun mir unrecht. — ganz gewiß! Ich sah die schöne Sängerin heute zum erstenmal.“
„Um so schmerzlicher der vertrauliche Ton, zu dem Sie die Dame verleitete haben!“
„Ich schlug ihn nicht an, ich ging nur darauf ein, wenn von einem solchen vertraulichen Ton überhaupt die Rede sein darf. Sie wissen ja; was die Frauen wollen, will Gott.“ — um

den Rand des Abgrunds gebracht worden. Ernste Reformen sind dringend nötig, aber die Kraft und die Zeit auch der besten Patrioten und der tüchtigsten Staatsmänner werden durch den unaufhörlichen persönlichen Kampfplatz derart verbraucht, daß für die praktische Arbeit schlechterdings kein Raum vorhanden ist. Diese persönlichen Machtkämpfe bedingen es auch, daß die italienischen Volkvertreter nach persönlichen Reigungen und nach der Anhängerschaft an bestimmte führende Persönlichkeiten gewählt werden, nicht aber nach festen wirtschaftlichen Anschauungen und Programmen. So ist die Volksvertretung in Bezug auf wirtschaftliche Pläne eine vollständig unzuverlässige, man könnte sagen, eine gallertartige Masse, in der eine ernsthafteste Behandlung ernsthafter Angelegenheiten zur Unmöglichkeit geworden ist. Was soll ein Ministerium mit einem solchen Parlamente anfangen? Auch der tüchtigste Staatsmann könnte an Andern gefehlt werden, und er würde doch schon durch die Verlogenheit entmutigt werden müssen, daß ihm die Durchführung auch des besten Programmes vorwärtszuringen unmöglich sein wird, weil er in jedem Augenblick von einer zufälligen Kammermehrheit gehetzt werden kann. Unter diesen Umständen wird ein Minister immer mehr Wert darauf legen, sich das Wohlwollen der Mehrheit zu erhalten als ernsthaft für das Wohl des Landes zu arbeiten. Italien steht heute in einer geringeren inneren Krise, als Preußen im Anfang der 60er Jahre. Herr von Bismarck aber konnte nach einem festen Plane vorgehen, weil er wußte, daß er seinen Stöber hinter sich habe, und daß die Kammer nicht die Macht besitzt, ihn zu stützen. Dieses Bewußtsein aber darf, nach dem in Italien herrschenden Regime, ein italienischer Staatsmann nicht haben, und deshalb wird es immer immer an dem in schwieriger Lage doppelt wichtigen Selbstvertrauen fehlen müssen. Ein deutsches Blatt rät der neuen Regierung, die Kammer einzulösen, weil mit der gegenwärtigen Volksvertretung nicht zu regieren wäre. Aber damit wäre nichts gebüht, denn seit langer Zeit ist in Italien jede Kammer ebenso unzuverlässig, wie es die vorige gewesen ist. Man erinnere sich nur, welche ungeheure Majorität Crispi bei den Wahlen vom Dezember 1890 erhielt, und wie er doch nicht zwei Monate später von derselben Majorität entronnen worden ist. Der Fehler liegt im System, nicht in den Personen.

Derselben Erscheinung begegnen wir in Frankreich. Dort ist sie seitlich dadurch etwas abgeschwächt, daß die wirtschaftliche Lage nicht so trostlos ist, wie in Italien. Aber trotz der besseren wirtschaftlichen Situation sind die sozialen Gegensätze kaum geringer, als in Italien. Wenn in einem von der Natur so überaus reich begünstigten Lande wie Frankreich die sozialen Gegensätze eine so furchtbare Schärfe annehmen konnten, so ist es auch hier wieder die Hauptursache das parlamentarische System. Auch hier haben die persönlichen Machtkämpfe die Kraft der Minister und der Volksvertretung derart in Anspruch genommen, daß für ernsthafte Reformen kein Raum blieb. Auch hier haben die persönlichen Kämpfen einen größeren Einfluß, als die positiven Programme. So ist es gekommen,

so mehr muß doch ein ermer Sterblicher ihnen gehorchen.“

Das unklare nagende Gefühl, im Unrecht zu sein, vermahnt uns nachwärts zu gehen; er läßt den anderen entgegen, was er sich selbst verschuldet. Ohne Willkür, ohne Unterlegung, der Leidenschaft allein gehorchend, sprudelte er die Worte hervor:

„Sie sind schuld an dem allen, wer sonst? Im Kauf einer halben Stunde haben Sie, ich weiß nicht, durch welchen unglücklichen Einfluß, das Herz und die Seele dieses Mädchens umgewandelt. Sonst wäre es nicht möglich, daß Sie mit mir gesprochen hätte, wie Sie's getan hat.“

„Darf ich mir die Frage gestatten, in welcher Beziehung Sie zu der Dame stehen, die uns eben verlassen hat?“

„Nein, diese Frage dürfen Sie sich nicht gestatten. Ich verpönte die Ehere und das Glück der Dame, das muß Ihnen genügen. Und wenn es Ihnen nicht genügen sollte, daß ich mit Worten für sie eintrete.“

„Sie misverstehen mich, Herr Graf. Es genügt mir vollkommen. Aber ich würde mir niemals verzeihen, wenn ich nach diesem Vorfall noch länger Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehme. Sie werden, wenn Sie ruhiger geworden sind, hoffentlich einsehen, daß Sie mir unrecht getan haben, und — er trat einen Schritt näher heran und warf einen mit Würdigen Blick aus seinen großen, jamaikanischen Augen auf Paul — und vielleicht wird sich einmal eine Gelegenheit finden, wo Sie sich freuen werden, dieses Unrecht wieder an mir gut machen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

daß auch in Frankreich die innere Gesetzgebung nicht fortgeschritten will. Im vorigen Jahre drehte sich das ganze Interesse darum, ob das Ministerium Meline sich bis zu den Wahlen halten würde oder nicht; praktisch gearbeitet wurde nichts. Nun, das Ministerium hat die Wahlen um einen Wochen überlebt. Aber bald nach den Wahlen ging wieder der alte Wachtstampf los, und es scheint, als ob in der neuen Deputiertenkammer ebenso wenig positive Arbeit geleistet werden sollte, wie in der vorigen.

Es ist wohl kein Zufall, daß gleichzeitig in Italien und in Frankreich das parlamentarische System Schiffbruch leidet. Beide sind romanische Länder, und in den Volksvertretungen beider treten die Mängel der romanischen Rasse hervor: das geringe Pflichtgefühl, die Eitelkeit, die Selbstsucht und die Habgier. Alle diese Eigenschaften aber sind bei einem parlamentarischen Regime besonders gefährlich. Denn ebenso wie ein König, der diese Eigenschaften hat, sein Volk schädigen würde, so muß es eine parlamentarische Regierung thun. Und vielleicht noch in einem höheren Maße, denn einmal ist die Verantwortung dann eine größere, und zweitens ist es natürlich für ein Volk in jedem Sinne des Wortes kostspieliger, wenn nicht die schlechten Reigungen von Einzelnen, sondern die von Hunderten Befriedigung verlangen.

Zu den Stichwahlen.

Eugen Richter

steht bekanntlich in Hagen zur Stichwahl mit einem Sozialdemokraten. Herr Richter läßt in mehreren Kreisen statt der nationalen die sozialdemokratischen Kandidaten unterstützen, und wenn die Konservativen und die National-liberalen dafür Vergeltung üben wollten, so würde nicht nur Herr Richter aus dem Reichstage verschwinden, sondern auch mit den Berliner freisinnigen Kandidaturen wäre es aus. Glücklich Weise lassen sich jedoch die Konservativen, wie die National-liberalen von höheren Gesichtspunkten leiten. Das national-liberale Wahlomitee im Kreise Hagen-Schwelm verpönt folgende: „Das Ergebnis der Hauptwahl zum Reichstage stellt uns vor eine schwere Entscheidung. Die national-liberale Partei darf nicht die Hand dazu bieten, daß unser Wahlkreis durch einen Sozialdemokraten vertreten werde. Andererseits hat es uns Herr Eugen Richter fast unmöglich gemacht, die Stimmabgabe für ihn zu empfehlen. Er hat in dem gegen uns geführten Kampfe bewiesen und beweist es heute noch durch sein Verhalten den Stichwahlen gegenüber, daß er am meisten der Vereinigung aller bürgerlichen Parteien hindernd im Wege steht. Dazu kommen seine persönlich gehässigen, über Unterlage entbehrenden Angriffe gegen unseren Kandidaten Herrn Emil Schulz, die in den Reihen unserer Wähler die größte Erbitterung hervorgerufen haben. Wenn wir dennoch unsere Parteifreunde auffordern, ihre Stimme für Herrn Eugen Richter abzugeben, so geschieht es in der Überzeugung, daß wir gegenüber dem gewaltigen Ansehen der sozialdemokratischen Partei im Reich die Verpflichtung haben, den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien zu fördern.“

Zur Abwehr.

Der „Korrespondent“ schreibt heute in einem Artikel: „Zu den Wahlen.“ Eine Ungebrüchlichkeit es aber, längst verortene thatkräftige liberale Kräfte in einem öffentlichen Blatte („Kreissblatt“) zu stützen. — Das ist wieder einmal eine der bekannten Unwahrheiten, die der „Korrespondent“ während der Wahlzeit durch und wieder zu Tage gebracht hat. Es hat nicht, als der „Korrespondent“ über „wüste Agitation“ der Anhänger Neubarts sich beschwerten zu dürfen glaubte, ein heiliger Herr dem „Kreissblatt“ ein „Eingekandt“ geschickt, worin gesagt ist: „Meine Herren Zeitungen, danken Sie an die Hütten, in denen das Fleckblatt Wäsel, Fächler und Pfeiffer für den freisinnigen agitierte.“ Das ist die „Schmähdung von Toden.“ — Was heißt auch hieraus wieder, welcher Mittel sich der „Korrespondent“ bedient, um dem Gegner zu schaden und auf wie schwachen Füßen seine eigene Seite steht.

Im Uebrigen wird der Ton in „Korrespondent“ von Tag zu Tag rüber, was uns allerdings erklärlich erscheint. „Schmutzettel“, „Wisch“, „schamlos lächerlich“, „Freudent und Vorntheit“, und wie die Salon-Ansprüche alle heißen mögen. Wie sagt doch Goethe? „Freuden, Du hast Unrecht, denn Du wirst — groß.“ Der „Korrespondent“ kann eben nicht aus seiner Haut heraus!

Wir finden die blinde Wut des „Korrespondent“ ganz erklärlich; es ist ja von jeder schon so gewöhnt, daß die Herren die Freiheit so verstanden, auf dem politischen Gegner nach Belieben heranzupumpfen, wenn dieser sich dann aber nun die Freiheit nahm, sich seiner Haut zu wehren

und auch seinerzeit Diebe auszuputzen, so waren sie so solcher Kühnheit ganz verblüfft. Also ein für alle mal: Wir beanspruchen dieselben Rechte, wie jede andere Partei, so in der Agitation, so in der Parolistik, so in der Versammlung, kurz in allen Dingen, die mit dem öffentlichen Leben zusammenhängen, und majestätisch und mundtot machen lassen wir uns nicht.

Der „Korrespondent“ gerät in große Wut wegen des Flugblattes: „Hört, hört!“ In der Eile hat er uns unbekannt Truder wahrscheinlich vergessen, die Druckfirma angeben, wenn aber Herr Richter, der, wie er gestern Abend in öffentlicher Versammlung geäußert hat, er wolle diesehalb benutzten, erlaubt haben sollte, er könne dem „Kreissblatt“ etwas an Zuge schicken, so hat er falsch gerachet. Wir wissen tatsächlich nicht, wer der Drucker ist, Herr Richter hat sich, wie man erzählt, auch sonst in der Versammlung viel mit dem „Kreissblatt“ beschäftigt. Wir danken für die Ehere, im Uebrigen darf es uns der Herr aber wirklich selber überlassen, was wir thun und schreiben wollen. Jedenfalls werden wir es auf Nichts setzen lassen, einer weiteren Ausbreitung der Sozialdemokratie im Wahlkreise entgegen zu arbeiten. Wenn die Herren vom freisinnigen Fortwährend ihre Vaterlandsliebe beteuern, so sollten sie dafür sorgen, daß mindestens bei ihren Vorkrägen die Thaten nicht den Worten widersprechen, denn wir bleiben dabei: Der „Korrespondent“ hat es sich angelegen sein lassen, mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache zu machen, und wenn wir schon getrennt die blutrothen Fettel aus der Köhner'schen Doffin erwählten, so wollen wir heute auch noch das Versehen der Sozialdemokraten, das dazu paßt, nachtragen; es lautet: „Wir färben roth, wir färben gut, wir färben mit Tyrannenblut.“

Eine Schmälzerung der Volksrechte und der bürgerlichen Freiheiten wollen auch wir, die Anhänger Neubarts, nicht, und die Herren sind wiederholt öffentlich aufgefordert worden, wenn sie Derartige von Neubart befürchteten, aus seiner 17-jährigen Abgeordneten-Thätigkeit doch die „reaktionären Abstimmungen“ öffentlich bekannt zu geben. Die Antwort ist ausgeblieben. Solche Behauptungen werden ja aber auch nur aufgestellt, um uns der Wählerstimm zu verlocken. Was wir wollen, ist eine starke, selbstwählige Regierung, die, unabhängig von der jeweiligen Tagesstimmung, einen festen Kurs steuert, die den Stämmen von Außen und von Innen zu tragen vermag. Wägen wir von den Stämmen im Innern noch recht, recht lange verstand bleiben, wenn sie aber herankommen, wie sie fliegenden Locken und ebenen Sandalen“, wie Hjalles sich ausdrückte, so hoffen wir, daß die meisten von den, die heute die Schläge noch unterziehen und noch mit dem Feuer spielen, doch zu uns kommen werden. Wir haben stets Vertrauen zu unserer guten Sache!

* Leipzig, 23. Juni. Bei der heutigen Reichstagswahl in Leipzig: Stadt wurde der national-liberale Professor Dajse mit 17055 Stimmen gewählt. Der sozialdemokratische Gegenkandidat Dr. Schmidt erhielt 14408 Stimmen.

Der Landkrieg auf Cuba.

Mit der Landung größerer amerikanischer Truppenmassen auf der Insel Cuba wird der Kriegeschauplatz von den spanischen jetzt mehr auf das Land selbst verlegt. Mehr als die Marine beide Parteien haben nun ihre Landheere sich gegenseitig zu messen, wobei die Nordamerikaner durch die Bundesgenossenschaft der Insurgenten gegen die Spanier in eine vortheilhaftige Position rüden. Die Landung der Amerikaner an der Punta de Vercoco, östlich von Santiago, wurde gestern amtlich durch eine in Madrid eingelaufene Depesche des Admirals Cervera bestätigt, welcher berichtete, daß die Besatzungen der amerikanischen Schiffe sich mit den Landtruppen vereinigen, um die Spanier zurückzuschlagen. Er hält die Lage der Dinge hier kritisch. Eine dem Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern zugegangene Depesche, welche später eintraf, meldet dagegen, daß die Spanier die Angriffe des Feindes stetig zurückgewiesen. Eine gleiche Nachricht erhielt auch der spanische Kriegsminister. Die Sache liegt nun in Bezug auf die vorgenannte Siege der Spanier, wie schon so oft auch diesmal, so, daß die Amerikaner ebenjagt ein Recht darauf haben können, „Victoria“ zu rufen. Den Beweis dafür liefern die nachstehenden Telegramme:

* Madrid, 23. Juni. Ein Telegramm des Admirals Cervera meldet, daß die Amerikaner an der Punta de Vercoco, östlich von Santiago, landeten. Cervera berichtet ferner, daß die Besatzungen der Schiffe sich mit den Landtruppen vereinigen, um den Feind zu bekämpfen; der Admiral hält die Lage für kritisch. Eine dem Unterstaatssekretär im Ministerium

des Innern zugegangene Depesche, welche später eintraf, meldet dagegen, daß die Spanier die Angriffe des Feindes stetig zurückgewiesen. — Der Kriegsminister erhielt eine amtliche Depesche aus Santiago, welche besagt, der erste Angriff der Amerikaner auf Punta de Vercoco sei nach hartem, blutigem Kampfe abgeklungen worden.

* Habana, 23. Juni. Einem spanischen Deberjee-Dampfer gelang es, die Blockade von Cienfuegos zu durchbrechen und in den dortigen Hafen einzulaufen. Das Schiff bringt Vorräte mit.

* New-York, 22. Juni. Die Landung der Truppen Schafter's hat bei Daquiri, 17 Meilen östlich von Santiago begonnen, während die Flotte gleichzeitig mehrere besetzte Punkte westlich und östlich von Santiago besetzt, aus denen die Spanier vertrieben werden müssen, ehe der Marsch auf Santiago angetreten werden kann. Die Landung geschah unter dem Schutze des Feuers des Geschwaders unter Admiral Cervera, das ungefähr 1000 Kanonen unter dem Kommando der Admiral Cervera nach Sigua gebracht worden. Als die Landung der Amerikaner begann, befanden sich die Spanier zwischen zwei Feuern: dem Geschwader von der Küste her und dem Geschwader der Kanonen, welche letzteres die spanische Landbatterie beschützte. Die Landung bei Cabanas und Aguaduros dürfte wahrscheinlich noch den ganzen Tag in Anspruch nehmen, doch glaubt man, daß die Vorbereitungen in wenigen Stunden von den Booten der Flotte und der Transportschiffe an Land geschafft sein wird. Nach Daquiri führt eine gute Straße, der Ort ist reichlich mit Trümmern versehen. Wie es heißt, werden die Truppen sich zwei Tage von Santiago entfernt halten. — Am 20. d. M. hat Garcia Sampson benachrichtigt, General Pando sei an der Spitze starker Truppenmassen auf dem Wege, Santiago Verstärkung zu bringen.

* London, 23. Juni. Nach den letzten Nachrichten sind bereits 3000 Mann unter General Schafter trotz des heftigen Widerstandes unter dem Feuer der Kriegsschiffe zwischen Santiago und Guantanamo gelandet.

* Madrid, 23. Juni. Nach hier aus Santiago de Cuba eingetroffenen amtlichen Telegrammen begann der Angriff am 8 Uhr früh. Der Feind häufte seine Kanonenstruppen an der Punta de Vercoco im Osten der linken Flanke der Spanier an. Wie ein amtliches Telegramm aus Habana meldet, berichtete der Kommandant von Santiago, die Besatzung seitens des feindlichen Geschwaders begann gleichzeitig mit dem Versuch, in Daquiri und an der Punta de Vercoco zu landen. Ein amerikanisches Kriegsschiff beschoß an der Küste von Cienfuegos ein kleines im Gebirg liegendes Fort. Dasselbe wurde zerstört. Zwei Offiziere und fünf Mann wurden leicht verwundet. — Nach einer amtlichen Nachricht aus Puerto Rico zeigte sich dort ein amerikanischer Kreuzer. Der spanische Kreuzer 2. Klasse „Infanta Isabel“, ein Kanonenboot und ein Torpedobootzerstörer „Terror“ eröffneten alsbald das Feuer gegen denselben. Ganz kurz vorher zog sich das amerikanische Schiff zurück; die spanischen Schiffe liefen wieder in den Hafen ein. Der Verlust auf spanischer Seite betrug einen Toten und drei Verwundete.

* New-York, 23. Juni. Eine Depesche aus Playa del Este von heute meldet: Um 1 Uhr Morgens war die gesamte Streitmacht des General-Majors Schafter in Daquiri gelandet. Die Spanier leisteten, abgesehen von den vereinzelten Schiffen, keinen Widerstand. Die gestern früh von dem Kriegsschiff „Texas“ und den Kanonenbooten gegen die zwischen Santiago und Daquiri gelegenen spanischen Batterien ausgeführten Angriffe brachten die Batterien zum Schweigen und hinderten die Spanier daran, sofortige Truppen gegen die amerikanischen Landungstruppen zu senden. Die Landung verlief ohne Unfall; der einzige Verwundete war ein Insurgent, der von einer Granate eines amerikanischen Kriegsschiffes getroffen wurde.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. Juni. (Hofnachrichten.) Aus Kiel wird unter heutigen gemeldet: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin traten um 5 1/2 Nachm. auf der Yacht „Juna“ bei leichter Brise aus See zurück. Die „Juna“ machte dem Schloffe gegenüber Halt. Als bald erachte die Prinzessin Heinrich mit dem Prinzen Waldemar und den kaiserlichen Kindern zur Begrüßung an Bord der „Juna“. Nach einer fünfminütigen Begrüßung begab der Kaiser in einer Kuberjagd nach der „Hohenzollern“, wohin auch die Kaiserin nachfolgte, während Prinzessin Heinrich ins Schloß zurückkehrte. Sammelnde Remnachrichten im Hafen haben über die Toppen g'laggt.

Der diesjährige große

Geschäftshaus

Inventur-Ausverkauf J. Lewin

welcher außerordentlich günstige Gelegenheitskäufe in allen Artikeln umfasst, beginnt
Freitag, den 1. Juli a. er.

[2208

HALLE a. S.

Bekanntmachung.

Am 20. Juni wird in **Altranstädt** im Regierungsbezirk Merseburg eine für Fernsprechbetrieb eingerichtete, mit der Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle für den allgemeinen Verkehr mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

Halle (Saale), 18. Juni 1898.
Kaiserl. Ober-Postdirektion.
J. B.: Rettig.

Bekanntmachung.

Vom 25. Juni ab ist der Sprechverkehr zwischen Merseburg einerseits und Altenburg (S. A.), Borna (S. B.), Goldzig (S. B.), Grimma, Leipzig, Meuselwitz, Wittweida, Döbeln, Rochlitz (S. A.), Walsheim und Burgun andererseits zugelassen.

Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt nach Borna und Meuselwitz je 25 Pf., nach den übrigen vorgenannten Orten 1 M.

Merseburg, den 23. Juni 1898.
Kaiserliches Postamt.
Lattermann.

Bekanntmachung.

Zur Verbindung des Petroleum- u. Kochgasbedarfes für die Garnison-Anstalten vom 1. August 1898 bis dahin 1899 ist im Lazareth **Montag, den 27. Juni 1898, Vorm. 11 Uhr** Termin anberaumt. Lieferungsbedingungen liegen daselbst aus. (2074)
Königliches Garnison-Lazareth.

Ausverkauf!

Die mir bei dem Brande am 28. Mai theilweise beschädigten Waaren als:
Fahrräder, Fahrradkinder u. Fahrradzubehörsartikel, Nähmaschinen, Nähmaschinenlampenhalter, Wasch- und Wringmaschinen neuester Konstruktion, Wasserleitungszugentwürfe, Rasenmäher, Ventilatorapparate nach polizeilicher Vorschrift für Luft, Wasser u. Kohlenläufern.
Wannen und Schwämme, Bierglashalter, Desinfektions-Apparate u. s. w. verkaufe wegen Wohnungsmangel zu billigen Preisen.

Hochachtungsvoll
Gustav Engel, Mechaniker.

Meine **Kadfabrik** mit praktischem Lernapparat vis à vis **Café Bellevue**, auf dem Grundstück des hiesigen Männer-Turn-Vereins bringe ich gleichfalls hiermit zur fleißigen Benutzung in Erinnerung.

Gustav Engel,
Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung,
Lindenstraße 4 und
Hallestraße 13.

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich nicht mehr **Gotthardstraße Nr. 36**, sondern

Preußenstraße Nr. 10
wohne. (2095)

Hochachtungsvoll
A. Jänicke, Siebmachermeister.

Für Rettung von Trunksucht

verf. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Befreiung mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. Keine Preisförmung. 5 Briefen sind 50 Pf. in Preismarken beizugeben. Man adressirt: **Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden**. (2086)

Als billigsteu. vortheilhafteste Bezugsquelle

empfehle ich mein

(1807

Special-Geschäft

für Herren- und Knaben-Moden.

Meine in reichstem Maße ausgestatteten Waaren-Vorräthe in

Saison-Neuheiten

aller Gattungen bis zu den hochgelegtesten sind in großer Auswahl am Lager.

Die Leistungsfähigkeit

in Bezug auf Preiswürdigkeit und elegante Herstellung meiner Confection beweist die

Ausstellung

in meinen Schaufenstern.

Jacket-Anzüge, Rock-Anzüge, Gesellschafts-Anzüge, Frack-Anzüge, Radfahrer-Anzüge, Kellner-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge auf Lager, Ciroe-Anzüge, Ciroe-Röcke, Ciroe-Jackets, Reit-hosen, Militär-hosen werden unter Garantie gut sitzend zu billigen Preisen angefertigt.

Halle a. S.

Nur
Leipzigerstr. 17
(Hof-Anstalt)

Moritz Rosenthal

Nur
Leipzigerstr. 17
(Hof-Anstalt)



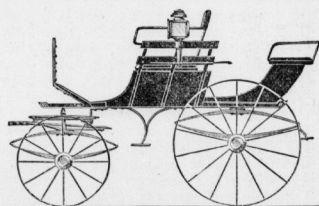
Tragen Sie schon Sternberg's
Goodyear Welt-Stiefel?

Nach Erlaube der **Echt Goodyear Welt-Stiefel** bei
Rep. Sternberg Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 9

Gottfried Lindner, Halle a. S.

Gegründet 1823.

empfeilt seine vielfach prämiirten Fabrikate als:



Landauer, Coupés, Halbverdeckte, Feld- u. Jagdwagen, sowie Omnibusse
4801] und **Geschäftswagen** aller Art.

Fahnen: (1401) **Hafer und Häckel**
bei (1820)
Reinecke, Hannover. | **Carl Herfurth.**

Wahre Wunder-Kinder

erzieht man von (1959)
Carl Koch's Nähr-Zwieback
Erstliche bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau u. ist wegen seines hohen Nährwerthes geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: **Skrophulose, Drüsen-, Darmkatarrh, Nachtisch, Knochenkrankheiten** u. s. w. zu schützen.
In Düten und Bäcketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg.-Verlauf bei:

- A. B. Sauerbrey, Döberitzstr. 8;
- Walt. Bergmann, Gotthardstr. 8;
- H. Wilmann, Gotthardstr. 8;
- Carl Schmidt, Unteraltersburg;
- Reinh. Franke, Steinstr.;
- Wilhelm Köttelisch, Gotthardstr. 8;
- Louis Riendorf, Schmalestr. (1890)
- Hürde, Unteraltersburg, (1890)
- Th. Sieber, Hallestraße;
- Franckleben: **Nich. Panitz.**
- Neumarkt bei Merseburg: **Pugo**
- Erfurt.
- Mücheln: **B. Ködel, Bäckermstr.**
- Kaucha: **Paul Fagner.**
- Reudorf: **Reinh. Dietrich.**

Süßner- und Linsenfutter, Fleischfutter für Rükken
bei **Carl Herfurth.**

Emaillirtes Kochgeschirr
haltbar und sauber, in großer Auswahl fauft man am billigsten bei
H. Becher,
Schmalestr. Nr. 29,
1976]

Freundlich **möblirtes Zimmer** sofort zu vermieten.
Märkerstr. S. 1. Etage.

Tivoli - Sommertheater Merseburg.

Sonntag, d. 26. Juni 1898

Pechschulze.
Große Hoffe mit Gesang und Tanz.
Nachmittags 4 Uhr,
Kinder-Vorstellung

Hänsel und Gretel.

Märchen in 3 Acten von Dr. Stein.

Die Himmelsleiter wird von 14 hiesigen Mädchen dargestellt.
Montag, den 27. Juni 1898,
Gastspiel des Hrn. Otto Börner aus Merseburg.

Gastspiel des Fr. Charlotte Braune vom Hofst. in Weimar.
Gastspiel des Hrn. Carl Kiefer vom Stadttheater in Kiel.

Martha

od. der Markt zu Richmond.
Oper in 4 Acten von Fr. v. Flotow.

Älterer Krieger-Verein.

Sonntag, den 26. d. Mtz.,

General-Versammlung.

(2094)
Das Direktorium.

Landwehr-Verein.

Die dritte diesjährige

Quartalversammlung

findet **Sonntag, den 26. Juni, Nachm. 4 Uhr im Tivoli** statt.

Nicht zahlreiches Erscheinen ist geboten wegen der Ergänzungswahl für das Direktorium.

Das Direktorium.

Stellung

erhalten junge Leute nach Ausbildung in meinem Bureau als landw. Buchhalter und Amtsekretär. 2109

Honorar möglic.

Kube,
vorm. Amtsvorsteher, Landwirth.

Halle a. S., Schillerstr. 20.

Manometer- und Apparatenbau

erträglich erhaltener

Mechaniker

bietet sich als Arbeiter, evtl. Meister einjährige Gehaltzeit zu dauernder, selbständiger Stellung, das findet jedoch nur ganz geeigneter, solider, mit besten Empfehlungen versehenen Bewerber Berücksichtigung. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen nimmt unter **S. G. 2126** Rudolf Woffe in Berlin S. W. entgegen. (2077)

Ein Laufbursche sofort gesucht.

Kreisblatt-Druckerei.

Für Ende Juni ein fleißiges, sauberes

Dienstmädchen gesucht.

Nach. in der Kreisblatt-Exp.

Zum 1. Juli wird auf 14 Tage ein gedientes gutes Mädchen, das auch auch kochen kann, zur Aushilfe gesucht.
Oberaltersburga 25. 1 Tr.

Ein Fischerboot

hat sich eingehend n. Näheres auf
2106) Domäne Schladebach.